

Bakterien oder Ausbaggern?

Bis zu 1,20 Meter Schlamm: Zwei Wege zur Sanierung des Künettegrabens – Absetzbecken am Einlauf nötig

Von Bernhard Pehl

Ingolstadt – Mit einem etwas anrühigen Tagesordnungspunkt wird sich der Stadtplanungsausschuss in seiner Sitzung am 11. Juli befassen. Denn der Künettegraben hat die unangenehme Eigenschaft, dass er bei hohen Temperaturen nach einer gewissen Zeit zu stinken anfängt. Grund dafür ist der hohe Eintrag der Schutter in das Gewässer, das zu einer enormen Schlamm- und Geruchsbildung geführt hat. Ökologisch ist dieser Teil der früheren Festungsanlagen zwar nicht gefährdet, aber dass eine Sanierung nötig ist, ist unbestritten.

Vor einem Jahr hat der Stadtrat beschlossen, dass sich die Verwaltung darüber Gedanken machen soll. Einzige Bedingung: Bis zum Festungsjubiläum 2028 muss alles umgesetzt sein. Das Ergebnis liegt nun in Form einer Machbarkeitsstudie vor, die zwei Möglichkeiten vorschlägt, so Bürgermeisterin Petra Kleine vor der Presse: Ausbaggern oder biologische Gewässersanierung, jeweils kombiniert mit dem Bau einer Absetzanlage. Die Verwaltung schlägt vor, Planung und Umsetzung weiter voranzutreiben und parallel biologische Methoden weiter zu prüfen.

Seit die Schutter 1972 nicht mehr durch die Altstadt fließt, sondern in den Künettegraben eingeleitet wird, ist sie langsamer geworden und leitet große Mengen an sehr feinem, mineralischem Sediment ein. So ist eine 70 bis 120 Zentimeter hohe Schlamm- und Geruchsschicht entstanden, insgesamt wohl an die 26 000 Kubikmeter. Das Material könnte mit konventionellen Baggern oder Saugbaggern entfernt werden.

Das staatliche Wasserwirtschaftsamt Ingolstadt (als Vertreter des Eigentümers, des Freistaats Bayern) hat indes angekündigt, nur einer nachhaltigen Lösung zuzustimmen. Das



Im Bereich des Einlaufs der Schutter in den Künettegraben soll ein Absetzbecken gebaut werden, um den Schlammeintrag dauerhaft zu reduzieren.

Foto: Hammer

bedeutet, dass der Sedimenteintrag aus der Schutter in den Künettegraben dauerhaft reduziert werden muss. Die Machbarkeitsstudie sieht hierfür den Bau einer Absetzeinrichtung am Schuttereinlauf an der Rückseite des Schutterhofs als bevorzugte Variante. Laut Kleine handelt es sich um ein Stahlbetonbecken, von dem nur der Rand in Edelstahl zu sehen ist.

Variante 2 ist die biologische Gewässersanierung – entweder als Alternative oder zusätzlich. Dafür werden Bakterienkulturen mit einer temporären Belüftung kombiniert, was die Verschlammung und die Gerüche im Sommer deutlich reduzieren könnte. Die Stadt Rüsselsheim hat so ein Verfahren erfolgreich getestet und will es großflächig einsetzen. Petra Kleine ist zuversichtlich, dass die Lösung mit Bakterien funk-

tionieren könnte. Noch vor einem Stadtratsbeschluss am 23. Juli soll ein Ortstermin weitere Erkenntnisse liefern, so die Bürgermeisterin. Ein Absetzbecken würde auch hier notwendig werden, dessen Oberfläche nach ersten Bemessungen mindestens 180 Quadratmeter betragen müsste.

Geprüft wurden auch weitere Varianten wie eine Wiederverlegung des Schutterlaufs durch die Altstadt oder eine weitgehende dauerhafte Ableitung in den Ludlgraben. Ersteres ist unrealistisch, Letzteres würde den mittleren Wasserzufluss zur Brodmühle unter die im Wasserbuch festgelegten 450 Liter in der Sekunde verringern. Weiter wäre es theoretisch auch möglich, den Künette zu verfüllen, zu verrohren oder dessen Querschnitt zu verkleinern, um den Sediment-

eintrag zu verringern. Demgegenüber wurde dem Absetzbecken der Vorzug gegeben.

Die Kosten für das Ausbaggern würden sich nach ersten Schätzungen auf etwa 2,4 bis 2,8 Millionen Euro belaufen. Für die biologische Gewässersanierung werden mindestens 330 000 Euro veranschlagt. Für die bauliche Absetzeinrichtung zur nachhaltigen Reduzierung des Sedimenteintrags aus der Schutter kommen noch 700 000 Euro hinzu. Die Unterhaltslast für den Künettegraben trägt der Freistaat Bayern, aufgrund des Glacis-Vertrags zwischen der Stadt und dem Wasserwirtschaftsamt beteiligt sich die Stadt aber zu 25 Prozent an den Unterhaltskosten.

Für das Gesamtprojekt (Planung, Genehmigung, Durchführung) sind seitens des Freistaats bisher 500 000 Euro aus

der Fraktionsreserve der CSU-Landtagsfraktion zugesagt, die über das Wasserwirtschaftsamt Ingolstadt zur Verfügung gestellt werden sollen.

Für das Ausbaggern ist ein Zeitraum von fünf Monaten, beginnend ab September 2025, realistisch. Für die biologische Gewässersanierung ist aufgrund der dafür notwendigen Wassertemperaturen nur das Sommerhalbjahr nutzbar. Die Behandlung würde sich über zwei bis drei Jahre erstrecken. Dann würden vielleicht auch wieder so große Karpfen wie früher im Künettegraben schwimmen, wie man sie vom Steg aus beobachten konnte. Mittlerweile hat das 1,2 Kilometer lange Gewässer zu wenig Wasser dafür, weshalb der Kreisfischereiverein seit drei Jahren dort keine Anzucht mehr betreibt.

DK